Nr. 220 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 25. September 1929

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Daszynskis Antwort an Pilsudski

Kein Zusammenhang der Regierungskonferenz mit dem Besuch beim Marschall Pilsudski — Sejmauflösung oder Zusammenarbeit mit der Regierung — Verhandlungen mit Slawek oder Switalski abgelehnt — Unzeitgemäße Klagen

Warschau. In einer Unterredung mit Pressevertretern antwortet Sejmmarschall Daszynski dem Kriegsminister Pilsudski in einer ungewohnt scharfen Weise. Unter dem Titel: Unzeitgemäße Klagen stellt der Sejmmarschall zunächst fest, daß kein Zusammenhang zwischen seiner Besprechung mit Marschall Pilsudski und der Regierungskonferenz bestehe. Die Regierung trat an ihn mit der Bitte um Vermittlung heran, um eine Konferenz mit dem Seniorenkonvent des Sejm zustande zu bringen. Die seinerzeitige Unterredung mit Pilsudski hatte den Zweck, dem Marschall klarzulegen, entweder den Sejm aufzulösen, oder eine Zusammenarbeit herbeizuführen. Der bisherige Zustand sei untragbar und der Sejmmarschall war der Ansicht, daß sowohl die PPS. als auch die Wyzwolenie bereit wären, eine Mehrheit im Sejm zu schaffen, die die wichtigsten Fragen erledigen sollen. Der Kriegsminister habe eine solche Zusammenarbeit kathegorisch abgelehnt, der Sejmmarschall findet es nicht zeitgemäß seine damaligen Ausdrücke gegen den Sejm wiederzugeben. Pilsudski hat den Sejmmarschall an Slawek und den Ministerpräsidenten verwiesen, die mit ihm über eine eventuelle Einberufung des Sejms verhandeln sollten, was seitens des Sejmmarschalls abgelehnt wurde. Daszynski weist darauf hin, daß die Klagen über den Sejm mindestens unzeitgemäß sind, denn nach den Beschimpfungen der Abgeordneten, den vielen Erklärungen gegen das Parlament ist es unverständlich, wenn die Regierung am 16. September das Bedürfnis hatte, mit den Abgeordneten zusammenzukommen, um mit ihnen außerhalb des Sejms Budgetfragen zu besprechen. Es ist merkwürdig, so sagt Daszynski, daß man jetzt auf seine Unterredung zurückkommt, nachdem die Konferenz nicht zustande kam. Sowohl Slawek als auch Switalski wären in Ferien gegangen und hatten keine Veranlassung auf die Besprechung mit dem Sejmmarschall zurückzukommen, jetzt, nachdem sich die Regierung eine Niederlage geholt habe, will man dafür Dritte verantwortlich machen. Vor allem hätte der Sejmmarschall nicht erwartet, daß man auf seine Unterredung zwecks Einberufung des Sejms zurückkomme, nachdem der Marschall vor dem Staatsgerichtshof Erklärungen abgegeben habe, die jede Zusammenarbeit mit dem Sejm ausschließen. Weiterhin betont Daszynski, daß selbst wenn alle 444 Abgeordneten im Sejm mit Pilsudski einverstanden wären, daß das wahrscheinlich Pilsudski auch noch nicht zufriedenstellen würde.

Vor Neuwahlen in der Tschechoslowakei

Zugespitzte Koalitionskrise — Schluß der Parlamentssession — Der Gegensatz zwischen Tschechen und Slowaken

Prag. Das tschechoslowakische Parlament nahm am Montag das Handschreiben des Präsidenten der Republik zur Kenntnis, in dem der laufende Tagungsabschnitt für beendet erklärt wird. Die Herbsttagung, die nach der Verfassung im Oktober beginnen muß, ist vorläufig nicht einberufen worden. Der Tagungsabschnitt hat ein jähes und man kann sagen unerwartetes Ende gefunden. Es ist das erste Mal in der Geschichte des tschechoslowakischen Parlamentarismus, daß der Tagungsabschnitt des bereits einberufenen Parlamentes für geschlossen erklärt worden ist. Daraus erklärt sich der ganze Ernst der innerpolitischen Lage, die durch das Scheitern der Koalitionsverhandlungen entstanden ist. Die Tatsache, daß Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen, hat man bereits überall als unabwendbar hingenommen. In deutschen aktivistischen Kreisen glaubt man, daß die Krise einen raschen Verlauf nehmen wird. Man zweifelt, daß die Wahlen im Besitzstande der einzelnen Parteien namhafte Aenderungen bringen werden.

Masarik gegen Neuwahlen

Prag. Wie aus Topoltschan, dem Sommersitz des Präsidenten Masarik, gemeldet wird, haben am Sonntag langwierige Besprechungen zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten Udrzal statgefunden. Udrzal ist am Sonntag abend nach Prag abgereist. Wie aus gut unterrichteter Quelle gemeldet wird, führt er das von Masarik unterzeichnete Auflösungsdekret des Abgeordnetenhauses bei sich, doch soll noch nicht feststehen, ob er davon Gebrauch machen wird.

Nach einer anderen bisher unbestätigten Meldung aus Preßburg soll sich Präsident Masarik gegen Neuwahlen ausgesprochen haben.

Der Zerfall Chinas

Ausbreitung der Aufstandsbewegung — Die Hoffnungen Tschiangkaischek — Unterstützung durch eine Großmacht?

Peking. Sonntag fand unter dem Vorsitz Marschalls Tschiangkaischeks eine Sitzung des chinesischen Kabinetts statt, an der auch die Vertreter des Vollzugsausschusses der Kuomitang teilnahmen. Tschiangkaischek erklärte, daß die Aufstände, die in der letzten Zeit in Südchina ausgebrochen seien, für China nicht gefährlich seien. Die Nanking-Regierung besitze genügend Rücken, um die Aufstände niederzuwerfen. Tschiangkaischek erklärte weiter, daß die Aufstandsbewegung von der kommunistischen Internationale unterstützt werde, um Unruhe in China zu stiften. Das chinesische Kabinett sprach Marschall Tschiangkaischek sein Vertrauen aus.

Ausbreitung der Aufstandsbewegung

Tokio. Wie eine japanische Telegraphen-Agentur meldet, ist auch in der Provinz Fokien ein Aufstand gegen die chinesische Regierung ausgebrochen. Der Oberbefehlshaber der Aufständischen, General Tschengsoguja, habe die Städte Jungtschun und Tschangtschau besetzt.

In der Provinz Hupei haben am Sonntag die ersten Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Nankingtruppen stattgefunden. Chinesische Kriegsschiffe beschossen zwei Stunden lang die Stadt Itschang. Den Aufständischen gelang es, ein chinesisches Torpedoboot zu nehmen.

Marschall Feng und General Jensischan telegraphierten der Nankingregierung, daß sie die aufständische Bewegung nicht unterstützten. Sie würden auch weiterhin der Nankingregierung treu bleiben.

Unterstützung des Aufstandes durch eine Großmacht?

Peking. Wie aus Schanghai gemeldet wird, erklärte Tschiangkaischek am Sonntag auf einer Versammlung der Kuomintang, daß die Nankingregierung genügend Truppen zur Verfügung habe, um die Aufstandsbewegung in der Provinz Hupei zu unterdrücken. Er behauptete u. a., daß diese gegen Nanking gerichtete Aufstandsbewegung von einer Großmacht unterstützt werde, die Interesse an neuen Unruhen in China habe. Es sei auch sicher, daß Kommunisten die Hand im Spiele hätten. Er werde nicht eher zurücktreten, als bis die von ihm erstrebte Einigung Chinas vollkommen erreicht sei. Die Anhänger der Aufstandsbewegung in Hupei würden vor ein Kriegsgericht gestellt und gegen die Führer dieser Bewegung würde ein Strafverfahren wegen Hochverrates eingeleitet werden.

Neuer Aufstand in Amoy

Tokio. Nach soeben im japanischen Außenministerium eingetroffenen Nachrichten ist in Amoy ein neuer Aufstand ausgebrochen, in dessen Verlauf die Vertreter der Nanking-Regierung verhaftet und die Truppen der Nanking-Regierung entwaffnet worden seien. Statt der Kuomintangflagge sei die alte chinesische Fahne wieder aufgezogen worden.

Zurück zu Deutschland

Das Ergebnis der Heidelberger Saarbesprechungen.

Heidelberg. Die letzten Besprechungen vor den Pariser deutsch-französischen Saarverhandlungen am Montag in Heidelberg haben einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen, und in den wichtigsten Fragen die Uebereinstimmung zwischen den Regierungsvertretern und den Saarbeauftragten ergeben. Besonders wertvoll war es für die deutsche Abordnung und ihren Wortführer, Staatssekretär von Simson, sich über die Auffassung der Bevölkerung des Saargebietes zu unterrichten und deren einmütige Haltung, wie sie in den Ausführungen der Vertreter aller Saarparteien zum Ausdruck kam, kennen zu lernen. Diese Auffassung des gesamten Saargebietes läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Saarländer wollen keinen Zoll breit deutschen Landes opfern und den Saargrubenbesitz gleichfalls ohne Einschränkung Deutschland erhalten. Auf diese Grundforderungen haben sich sämtliche Parteien des Saargebietes festgelegt. Sie sind eher bereit, bis 1935 auszuharren, als auch nur einen Finger breit nachzugeben. Sie wünschen, daß die Gruben in die Hände der deutschen Staatsmacht übergehen und für alle Zukunft vor dem Zugriff der Franzosen gerettet werden. Auf handelspolitischem Gebiet verlangen die Saarländer die Rückkehr des Saarlandes ins deutsche Zollgebiet, doch halten sie eine Uebergangszeit für notwendig, um wirtschaftliche Härten zu vermeiden, da das Saargebiet 11 Jahre in besonders enger wirtschaftlicher Beziehung zu Frankreich gestanden hat. Die Franzosen verlangen eine noch längere Uebergangszeit, die von den Saarländern nicht unbedingt abgelehnt werden wird, da die begünstigte Ausfuhr saarländischer Waren und Roherzeugnisse nach Frankreich für das Saargebiet von großem Vorteil ist. Abschließend sei erwähnt, daß der am Montag eingesetzte Saarausschuß, der die deutsche Abordnung beraten soll, vor allem als Organ gedacht ist, das der saarländischen Bevölkerung gegenüber die Verantwortung für die Verhandlungen in Paris übernimmt.

Breitscheids Bericht über den Zollfrieden

Genf. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erstattete in der Montagsitzung der Vollversammlung den Bericht über die Wirtschaftstätigkeit des Völkerbundes, der in seinen Grundzügen bereits aus den Ausschußverhandlungen bekannt ist. Das Kernstück des Berichtes bildet der Vorschlag der Zollwaffenstillstandskonferenz:

1. Einladung sämtlicher Mächte bis zum 31. Dezember 1929, ihre Teilnahme an einer diplomatischen Zollwaffenstillstandskonferenz bekannt zu geben,
2. die Prüfung der Antworten der Regierungen durch den Völkerbundsrat,
3. Einberufung einer diplomatischen Konferenz der zustimmenden Staaten Ende Januar 1930,
4. weitere Verhandlungen zwischen den Staaten, die das Zollfriedensabkommen abgeschlossen haben.

Der Gedanke des Zollfriedens bildet das einzige praktische Ergebnis der diesjährigen Völkerbundstagung, während auf den anderen Gebieten keine Fortschritte erzielt, ja andere wesentliche Fragen nicht einmal praktisch in Angriff genommen worden sind.

Deutsch-polnische Grenzverkehrs-Verhandlungen in Danzig

Danzig. Am Montag traten Vertreter der deutschen Reichsregierung und der polnischen Regierung in Danzig zusammen, um den Vertrag vom 30. Dezember 1924 über den Grenzverkehr zwischen Deutschland und Polen einer Nachprüfung zu unterziehen und zu erneuern. Die polnische Regierung hatte sich mit der deutschen dahin verständigt, daß diese Verhandlungen ebenso wie die des Jahres 1924 in Danzig stattfinden. Die deutsche Abordnung setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender Gesandter Dr. Eckardt, Ministerialrat Wolff (Reichsministerium des Innern), Oberregierungsrat Krause (Reichsministerium des Innern), Ministerialrat Zweck (Reichsministerium der Finanzen) und Hofrat Poppe (Auswärtiges Amt). Die Danziger Regierung ist an diesen Verhandlungen nicht beteiligt.

Südslawisch-bulgarische Grenzverhandlungen

Belgrad. Der Gemischte südslawisch-bulgarische Ausschuß ist Montag vormittag in Pirot unter Vorsitz des südslawischen Vertreters Vintrowitsch zusammengetreten. In der Sitzung wurde die Frage der Regelung der Grenzsicherheit erörtert.

Amerikanische Bestien

Eine Gewerkschaftsfunktionärin nackt ausgepeitscht.
„Erwachende Amerikaner" im Streikgebiet von Nordkarolina.

Neuyork. Die Blätter berichten von einem neuen Fall von weißem Terror in Kings Mountain, Nordkarolina. Ein Trupp von Antikommunisten bemächtigte sich der 21jährigen Cleo Teßner, Sekretärin der Textilarbeitergewerkschaft, und entführte sie über die Grenze des Nachbarstaates Südkarolina, wo das Mädchen nackt ausgezogen und durchgepeitscht wurde. Eine Rednertribüne der Textilarbeitergewerkschaft wurde von dem aufgehetzten Pöbel mit Dynamit in die Luft gesprengt.

Entschließungen zum Artikel 19

Genf. Der Unterausschuß der Kommission für Rechtsfragen hat am Montag die Beratung über den chinesischen Antrag hinsichtlich der Anwendung des Artikels 19 des Völkerbundspaktes (Ueberprüfung unanwendbar gewordener internationaler Verträge) nach neuen Verhandlungen abgeschlossen und eine Entschließung ausgearbeitet, die am Dienstag der ersten Kommission zur Annahme vorgelegt werden wird. In der Entschließung heißt es, daß ein Mitgliedsstaat des Völkerbundes an die Vollversammlung den Antrag stellen kann, die Vollversammlung möge feststellen, ob ein internationaler Vertrag unanwendbar geworden ist und den Frieden der Welt gefährde. Der Antrag wird sodann auf dem gestrigen geschäftsordnungsmäßigen Wege erledigt, d. h. die Vollversammlung überweist den Antrag dem zuständigen Ausschuß, in dem die Aussprache über den Antrag stattfindet.

Verhaftungen von Mazedoniern in Sofia

Sofia. Im Zusammmenhang mit der Ermordung mehrerer mazedonischer Führer in Warna umzingelte die Polizei am Sonnabend das Mazedonier-Quartier in Sofia und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Sämtliche Personen, die im Besitz von Waffen betroffen wurden, mußten den Weg zum Gefängnis antreten. Die Mörder des Mazedonierführers konnten bisher noch nicht verhaftet werden. Die unter dem Verdacht der Täterschaft Verhafteten, haben ihr Alibi nachgewiesen, bleiben vorläufig jedoch im Polizeigewahrsam.

Die bulgarische Presse verurteilt das schreckliche Verbrechen ohne Ausnahme und fordert von der Regierung gegen „die Schädlinge der bulgarischen Staatsautorität" endlich mit allen Mitteln rücksichtslos vorzugehen.

Herabsetzung der Arbeitszeit im englischen Bergbau?

London. Der Minister für Bergbau, Ben Turner, wies in einer Rede im Bergbaugebiet darauf hin, daß sich das Parlament sofort nach seinem Zusammentritt mit der Bergbaufrage beschäftigen und Maßnahmen zur weiteren Herabsetzung der Arbeitszeit beraten werde. Der Achtstundentag, der nach dem Kohlenstreik eingeführt worden sei, habe sich nicht bewährt.

Pläne der sozialistischen Regierung Dänemarks

Kopenhagen. Der Hauptvorstand der dänischen Sozialdemokratie stimmte am Sonntag den künftigen Plänen der sozialdemokratischen Minister zu. Geplant ist vor allem eine weitgehende Demokratisierung der Steuergesetzgebung einer Verbesserung der Sozialgesetzgebung und die baldige Inangriffnahme der Abrüstung.

Wie Thälmann abgesägt wurde

In Bestätigung unserer Informationen über die Hintergründe bei der Kaltstellung Thälmanns schreibt der linkskommunistische „Volkswille" u. a.: „In der letzten ZK.-Sitzung der KPD. war ein Vetreter der Exekutive anwesend. Wir verzichten darauf, seinen Namen zu nennen. Dieser Vertreter sprach Thälmann vor versammeltem Plenum eine scharfe Rüge dafür aus, daß er der Exekutive falsche Berichte über die Lage in Deutschland und über Vorkommnisse in der KPD. gegeben habe. Die Folge war, daß Thälmanns Stern erlosch, daß der neue Führer Remmele maßgebender Leiter des Zentralkomitees der KPD. wurde."

Die Schlußarbeiten in Genf

Kein deutscher Vertreter in der Kontrollkommission

Genf. Die Schlußarbeiten der Vollversammlung haben am Montag eingesetzt. Die meisten Bänke weisen bereits große Lücken auf. Die Versammlung nahm die Neuwahl der Kontrollkommission vor, die im Rahmen der Völkerbundsarbeit die Kontrolle der Bewilligung der Ausgaben des Völkerbundes zu leisten hat. Gegen den Einspruch Norwegens wurde auf Vorschlag des Präsidiums eine fünfgliedrige Kommission gewählt, bestehend aus Lord Neston (England), Graf Moltke (Dänemark), Osuski (Tschechoslowakei), Parra-Perez (Venezuela), und Reveillaud (Frankreich). Eine deutsche Kandidatur war bedauerlicherweise nicht aufgestellt worden, obwohl derartige Pläne bereits seit längerer Zeit bestanden. Man hatte erwartet, daß der Abgeordnete Prälat Kaas von der deutschen Abordnung als Kandidat für die Kontrollkommission in der Deutschland noch nicht einmal vertreten war, aufgestellt und zweifellos wohl auch gewählt worden wäre.

Auf Vorschlag des schweizerischen Bundesrates, Motta, beschloß sodann die Vollversammlung die Tagung der nächsten Völkerbundsversammlung erst am 10. September statt wie bisher am 1. Montag des September beginnen zu lassen.

Ferner wurde ein Sonderausschuß aus Dr. Benesch, Dr. Breitscheid, Lord Robert Cecil, Bundesrat Motta und Villegas (Chile) eingesetzt, der auf Grund der Vorschläge des englischen Außenministers Henderson Maßnahmen zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Vollversammlung prüfen und auch besonders die notwendig gewordene Verbesserung der hygienischen Bedingungen durchführen soll. Es sind verschiedene andere Baulichkeiten der Stadt Genf in Aussicht genommen, in denen die Vollversammlung in Zukunft tagen soll, da der Reformationssaal sich als völlig unzulänglich erwiesen hat. Ein Kredit von 50 000 Francen ist dazu dem Generalsekretär zur Verfügung gestellt worden. Der schweizerische Bundesrat Motta wies bei der Aussprache darauf hin, daß die Uebersetzung der Reden in die andere der beiden amtlichen Sprachen unbedingt vereinfacht werden müsse, um Zeit zu gewinnen. Ferner drückte er den dringenden Wunsch aus, daß die Vollversammlungen nicht wie bisher in den letzten Tagen in überstürzter Hast und Eile die Arbeiten zu Ende führen. Auch die große Aussprache zu Beginn der Vollversammlung müsse ohne Ueberstürzung und ohne Leidenschaft in einer Woche zu Ende geführt werden.

Die Vollversammlung hielt in den letzten Tagen täglich zwei Sitzungen ab, um das umfangreiche Arbeitsprogramm möglichst bis Mittwoch abend zum Abschluß bringen zu können. Am Donnerstag findet dann noch eine Ratstagung statt, in der die Oppelner Zwischenfälle zur Sprache kommen sollen, sodaß die Tagung voraussichtlich am Donnerstag zu Ende geht.

Die neue litauische Regierung

Die alten Minister ohne Woldemaras — Die Krise noch nicht beigelegt

Kowno. Die amtliche litauische Telegraphenagentur verbreitet soeben folgende Meldung: Am Montag hat der neuernannte Ministerpräsident Tubelis dem Staatspräsidenten die Liste seines Kabinetts überreicht, die folgende Namen aufweist: Ministerpräsident, Finanzminister und Außenministers Tubelis, Landwirtschaftsminister Aliksa (wie bisher), Kriegsminister Oberst Variakojes (bisher Verkehrsminister), Innenminister Oberst Musteikis (wie bisher), Justiz Szelinskas (wie bisher), Kultusminister Schakenis (wie bisher), Verkehrsminister Vileischis (neu). Der Staatspräsident hat die ihm überreichte Liste bestätigt.

Das Ministerkabinett ist demnach, abgesehen von dem Ausscheiden Woldemaras, fast ganz unverändert geblieben. Neu hinzugekommen ist lediglich der Ingenieur Vileischis, der Vorstandsmitglied der Partei der Tautininkai ist. In Anbetracht der Verhandlungen, die, wie bekannt geworden ist, seitens des Staatspräsidenten mit dem bisherigen Ministerpräsidenten geführt wurden, um ihn zum Eintritt in das neue Kabinett zu bewegen und ferner in Anbetracht dessen, daß der Außenministerposten freigeblieben ist, wird hier verschiedentlich die Auffassung vertreten, daß Woldemaras schließlich doch noch auf den Posten des Außenministers zurückkehren wird. Dagegen spricht der Umstand, daß die neue Ministerliste von der bisherigen kaum abweicht und die Regierungskrise gerade auf tiefergehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Woldemaras und den übrigen Ministern zurückzuführen ist.

Noch immer keine Ruhe in Palästina

Jerusalem. Der Sonderberichterstatter der TU. meldet: In Jaffa sind seit einigen Tagen zahlreiche Araber am Werk, durch Verteilung von Flugschriften zum Boykott jüdischer Waren aufzufordern. Die englischen Behörden haben nunmehr eine umfassende Jagd auf die Werber veranstaltet und zahlreiche Personen verhaftet. In der galiläischen Kolonie Mischmar Hayyhrden haben Beduinen neuerdings wieder Raubüberfälle verübt.

Wintervorbereitungen der russischen Grenzarmee

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in den Gebieten von Chabarowsk und Wladiwostok die Jahrgänge 1905 und 1906 einberufen worden. Die Einberufenen sollen als Armierungstruppen bei der Sonderarmee Blücher Verwendung finden. — Nach weiteren Meldungen wurde in Chabarowsk eine Kundgebung veranstaltet, laut der General Blücher ankündigte, daß seine Armee an der Grenze überwintern werde.

Schweres Schadenfeuer in Saloniki

Athen. Im Zentrum Salonikis brach am Montag Mittag Feuer aus, das infolge des starken Sturmes bald eine riesige Ausdehnung annahm. 80 Häuser sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Fünf Personen fanden dabei den Tod. Der Sachschaden wird auf 70 Millionen Drachmen geschätzt.

Habib Ullah in Bedrängnis

Kupfer- und Lederwährung.

London. Berichten aus Peschawar zufolge ist die Lage in Kabul außerordentlich kritisch. Es herrscht ein ein großer Mangel an Lebensmitteln sowie an Soldaten und Geld. Sämtliche Truppen befinden sich an der Front, um die Stellung Habib Ullahs zu verteidigen. Habib Ullah hat die von König Aman Ullah gedruckten Noten in Umlauf gesetzt und außerdem eine Kupfer- und Lederwährung eingeführt. — Die Duranis, die Kandaher erobert haben, haben General Nadir Khan um Hilfe gebeten, um die Stadt halten und ihren Vormarsch auf Kabul fortsetzen zu können.

Berlinfahrt des „Graf Zeppelin" bereits am 1. Oktober?

Hamburg. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat der Luftschiffbau in Friedrichshafen den Fahrtenplan in einigen Punkten abgeändert. So findet die große Berlinfahrt nicht am 5. und 6. Oktober statt, sondern bereits am 1. oder 2. Oktober. Die Schweizer Fahrt ist, wie die Fahrt nach Berlin, bereits ausverkauft. Die Hollandfahrt wird auf Grund zahlreicher Wünsche von 14 auf 18 Stunden verlängert.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

2)

Mein Adler.

Der sanfte Sommerwind rauscht in den Riesentannen, und das Wildwasser plätschert liebliche Kadenzen über sein moosiges Gestein. Schmetterlinge spielen im Sonnenschein, und überall erhebt sich das einschläfernde Summen der Bienen. Es ist so still und friedlich, und ich sitze hier, sinne und bin ruhelos. Die Stille ist es, die mich ruhelos macht. Sie scheint unwirklich zu sein. Die ganze Welt ist ruhig, aber es ist die Ruhe vor dem Sturm. Ich strenge meine Ohren, all meine Sinne an, um etwas von dem drohenden Sturme zu spüren. Ach, daß er nur nicht zu früh losbricht! Daß er nur nicht zu früh losbricht!

Ist es ein Wunder, daß ich ruhelos bin? Ich denke und denke und kann nicht aufhören zu denken. Solange bin ich im Schwarm des Lebens gewesen, daß ich mich jetzt bedrückt fühle von der Ruhe und dem Frieden rings, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß der tolle Wirbel von Tod und Vernichtung plötzlich losbrechen muß. In meinem Ohren tönt das Geschrei der Getroffenen, und wie ich es früher sah, so sehe ich auch jetzt, wie all die frische, schöne Jugend zerfleischt und zerstückelt wird, und wie die Seelen gewaltsam aus den stolzen Leibern gerissen und zu Gott emporschleudert werden. So erreichen wir armen Sterblichen unser Ziel, indem wir durch Blut und Vernichtung der Welt dauernden Frieden zu bringen suchen.

Und ich bin so einsam. Wenn ich nicht an das denke, was kommen muß, so denke ich an das, was war und nicht mehr ist — an meinen Adler, den seine unermüdlichen Schwingen durch den Raum trugen, hinauf zu dem, was stets seine Sonne war, dem flammenden Ideal der menschlichen Freiheit. Ich kann nicht müßig dasitzen und auf das große Ereignis warten, das sein Werk ist, wenn er es auch nicht mehr sehen soll. Ihm weihte er all seine Mannesjahre und gab sein Leben dafür. Es ist sein Werk. Er hat es geschaffen.

Und so will ich denn in dieser bangen Zeit des Harrens von meinem Gatten schreiben. Viel Licht kann ich allein von allen Lebenden auf seinen Charakter werfen, und ein so edler Charakter kann gar nicht leuchtend genug geschildert werden. Er war eine große Seele, und wenn meine Liebe auch zu immer größerer Selbstlosigkeit wächst, so ist es doch mein größter Schmerz, daß er die kommende Zeit nicht mehr erleben soll. Es kann nicht fehlschlagen. Dazu hat er zu hartnäckig und zu sicher gebaut. Wehe der Eisernen Ferse! Bald wird sich die niedergetretene Menschheit unter ihr erheben. Wenn der Ruf dazu ergeht, werden die Arbeiterscharen der ganzen Welt aufstehen. Nie hat die Weltgeschichte dergleichen gesehen. Die Arbeiter stehen zusammen, und in der ersten Stunde wird eine Revolution ausbrechen, die die ganze Welt umspannt. Ihr seht, ich bin erfüllt von dem, was da kommen soll. Tag und Nacht habe ich es immer und immer wieder so durchlebt, daß es mir stets vor Augen steht. Und so oft ich an meinen Gatten denke, muß ich auch daran denken. Er war die Seele von alledem, und wie könnte ich ihn in Gedanken davon trennen?

Wie ich schon sagte, bin ich allein imstande, viel Licht auf seinen Charakter zu werfen. Man weiß, daß er für die Sache der Freiheit hart arbeitete und schwer litt. Wie hart er arbeitete, und wie schwer er litt, weiß ich selbst am besten, denn diese zwanzig aufreibenden Jahre war ich bei ihm, und ich kenne seine Geduld, sein unermüdliches Streben, seine grenzenlose Hingabe für die Sache, für die er nun, vor kaum zwei Monaten, sein Leben gegeben hat.

Ich will versuchen, schlicht zu erzählen, wie Ernst Everhard in mein Leben trat — wie ich ihm zuerst begegnete, wie er groß wurde, bis ich ein Teil von ihm ward, und welch ungeheure Veränderungen er in mein Leben brachte. So mögt ihr ihn durch meine Augen sehen und ihn kennen lernen, wie ich ihn kennen lernte — in allem, außer in dem, das zu heilig und zu süß ist, als daß ich es erzählen könnte.

Es war im Februar 1912, daß ich ihm zum ersten Male begegnete, und zwar als Gast im Hause meines Vaters in Berkeley. Ich kann nicht sagen, daß der erste Eindruck, den er auf mich machte, besonders günstig war. Bei Tisch war er einer von vielen, und im Salon, wo wir die Gäste empfingen, wirkte er etwas seltsam. Es war „Pastorentag", wie mein Vater unter vier Augen sagte, und unter diesen Männern der Kirche war Ernst sicher nicht recht am Platze.

Erstens saß sein Anzug nicht. Es war ein fertig gekaufter aus dunklem Stoff, der sich seinem schlechten Körper anschmiegte. Fertig gekaufte Anzüge paßten ihm überhaupt nie. Wie immer beutelte sich auch an diesem Abend der Stoff über seinen Muskeln, während der Rock zwischen den überbreiten Schultern Labyrinth von Falten zeigte. Sein Hals war der eines Preiskämpfers, dick und stark. So also sieht der Sozialphilosoph und frühere Hufschmied aus, den mein Vater entdeckt hat, dachte ich. Und wahrlich: man sah ihm seine Vergangenheit an den schwellenden Muskeln und dem Stiernacken an. Sofort war ich mir klar über ihn — eine Sehenswürdigkeit, dachte ich, ein Blinder Tom der arbeitenden Klasse.

Und als er mir dann die Hand schüttelte! Sein Händedruck war stark und fest, seine schwarzen Augen aber sahen mich kühn an — fast zu kühn, wie mir schien. Ihr seht, ich war ein Produkt meiner Umgebung und besaß damals ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein. Bei einem Manne meiner eigenen Klasse wäre eine solche Kühnheit fast unverzeihlich gewesen. Ich weiß noch, wie ich unwillkürlich die Augen senken mußte; ich fühlte mich ganz erleichtert, als ich ihn stehen lassen konnte, um Bischof Morehouse zu begrüßen — einen meiner Lieblinge, ein Mann von mildem Ernst in reiferen Jahren, eine gütige Christuserscheinung und dabei ein tüchtiger Gelehrter.

Aber diese Kühnheit, die mir als Anmaßung erschien, war ein Grundzug in Ernst Everhards Wesen. Er war einfach und geradezu, fürchtete sich vor nichts und verschmähte es, Zeit auf konventionelles Getue zu verschwenden. „Du gefielst mir," erklärte er mir viel später einmal: „und warum sollten sich meine Augen nicht sattsehen an dem, was mir gefiel?" Ich sagte, daß er sich vor nichts fürchtete. Er war der geborene Aristokrat — und das trotz der Tatsache, daß er im Lager der Nichtaristokraten stand. Er war ein Uebermensch, eine blonde Bestie, wie Nietzsche sie beschrieben hat, und zu alledem ein glühender Demokrat.

Die Begrüßung der übrigen Gäste nahm mich in Anspruch, und dazu kam der ungünstige Eindruck, den der Arbeiterphilosoph auf mich gemacht hatte, so daß ich ihn ganz vergessen haben würde, hätte er nicht ein- oder zweimal meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und zwar durch ein Aufblitzen seiner Augen, während er den Worten eines der Geistlichen lauschte. Er hat Humor, dachte ich und verzieh ihm fast seine Kleidung. Aber das Essen ging seinem Ende zu, ohne daß er den Mund zum Sprechen geöffnet hätte, während die Geistlichen ununterbrochen von der arbeitenden Klasse und ihren Beziehungen zur Kirche, sowie von dem redeten, was die Kirche für sie getan hatte und noch tat. Ich merkte, daß mein Vater sich ärgerte, weil Ernst nichts sagte. Einmal nahm er eine Pause wahr, um ihn zu bitten, etwas zu sagen; Ernst aber zuckte mit einem „ich habe nichts zu sagen" die Achsel und fuhr fort, Salzmandeln zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wozu wir Schulräume haben

Daß der Militarismus vor der Volksbildung den Vorzug genießt, das wissen wir alle, und wer es nicht glauben will, der möge sich die Budgets der einzelnen kapitalistischen Staaten ansehen. Wird für den Militarismus jährlich eine Milliarde ausgegeben, so muß sich das Schulwesen mit dem fünften Teil dieser Summe begnügen. Im Vergleich zum Militarismus ist die Schule ein Aschenbrödel, und das ist nicht nur so in Polen aber auch in allen anderen Staaten. In der Praxis ist dies genau dasselbe. Während des Krieges mußte die Schule vor dem Militarismus weichen. Der Schulunterricht wurde häufig ganz eingestellt und die Schulräume benutzte die Heeresverwaltung. Was da auch alles aus der Schule wurde, das haben wir ja gesehen. Häufig wurden die Schulhäuser in Kasernen ungewandelt oder es wurden in den Schulhäusern Militärspitäler eingerichtet. Nicht selten wurden die Schulräume für Magazinzwecke verwendet oder Militärbüros wurden dort eingerichtet. Man hat mit einem Wort die heiligen Schulräume nach allen Regeln der Kunst geschändet. Auch nach dem Kriege wurden die Schulhäuser ihrem Zwecke nicht zugeführt, sondern wurden in Amtslokale umgewandelt. Viele sind noch heute von verschiedenen Aemtern belegt und es ist nicht vorauszusehen, wann sie endlich ihrem Zwecke zugeführt werden. Neu ist jedenfalls, daß Schulhäuser Redaktionsräume abgeben müssen. Während des Krieges, und auch in der Nachkriegszeit ist es nirgends vorgekommen, daß Schulhäuser für Redaktionszwecke verwendet wurden. Erst in der letzten Zeit ist ein solcher Fall eingetreten, und zwar während der Herrschaft der allmächtigen Sanacja. In Bielitz hat sich in einer Volksschule eine Redaktion niedergelassen, selbstverständlich eine Sanacja-Redaktion. Der „Pfropfen im Rinnstein“, der „Il. Kurjer Codzienny“, zusammen mit der „Polska Zachodnia“, haben in Bielitz eine Lokalredaktion eingerichtet, ausgerechnet in einer Volksschule. Sie haben dort einen gewissen Pietrzykowski als Redakteur hingesetzt und ihm die Schulklassen zur Verfügung gestellt. Da es dort auch ein Telephon gibt, so fühlt sich eben der neue Lokalredakteur ganz wohl und denkt gar nicht an das Verlassen der Schulräume. Dabei quetschen sich in den Nebenräumen 80 Kinder in einer Klasse, die nur für 40 bestimmt ist. Aber nicht dies allein ist es, daß die Schulklassen mit Kindern vollgepfropft sind, denn der Schulraum ist derart bemessen, daß trotz der gewaltigen Ueberfüllung auch noch der Nachmittagsunterricht eingeführt werden mußte, weil man sonst eine große Anzahl von schulpflichtigen Kindern vom Unterricht ganz ausschließen müßte. Und diese Schulräume, die der Lokalredakteur der „Polska Zachodnia“ und des Krakauer Blattes einnimmt, wurden der deutschen Minderheitsschule genommen und der polnischen Volksschule zur Verfügung gestellt, weil die Schulverwaltung nicht wußte, wo sie die polnischen Kinder unterbringen soll. Es hat den Anschein, daß die Schulbehörden dies alles in Ordnung finden.

Wir sind soweit

Als im Jahre 1911 ein Oberhäuer in Kleophasgrube einem Arbeiter widerrechtlich eine Ohrfeige gab, wurde er disqualifiziert. Damals war dies ein außerordentlich seltener Fall. Heute natürlich regnet es nur so von Disqualifikationen, aber nur von Oberschlesiern, während die neuen Volkserzieher tun und lassen können, was ihnen beliebt.

Hat da in den Südfeldern des Ficinusschachtes ein Pfeiler schlecht gefördert. Es erschien der Ingenieur Sch. und es entwickelte sich folgender Dialog: Warum haben Sie keine Norma? Die Wagenstößer können es nicht streiten! Warum kleben Sie ihm nicht paar hinter die Ohren? So der Ingenieur. Unmöglich, den Mann prügelt die Arbeit genug! So der Häuer.

Dies geschieht im Jahre des Heiles 1929 unter der neuen Aera. Der Arbeitsgenosse soll seinen anderen Genossen prügeln, damit Norma erreicht wird und der Herr Ingenieur seine Tantieme herausschindet. Herrlich weit haben wir es gebracht. So wie bei den Muschiks?

Kattowitz und Umgebung

Wie steht es um die städt. Bautätigkeit in Kattowitz?

Ueber den gegenwärtigen Stand der Bauarbeiten im Bereich von Groß-Kattowitz gibt der letzte Tätigkeitsbericht des städtischen Bauamtes in Kattowitz einigen Aufschluß. Danach ist der neue Kompressor im städtischen Schlachthof fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Der Einbau dieses neuen Kompressors erwies sich nach den Erweiterungsarbeiten im Schlachthaus notwendig. — Die Bauarbeiten an der neuen Volksschule in Zalenzer-Halde schreiten rasch vorwärts Das Gebäude ist zu einem Teil aufgebaut worden. — Am Park Kosciuszki wurde für ledige Stadtgärtner ein Wohnhäuschen geschaffen.

Sehr bewährt hat sich der errichtete Milchkiosk in der Grünanlage Andreasplatz. Den Kindern, welche sich während der Sommerszeit in der Anlage, hauptsächlich aber im Planschbecken vergnügen, ist jederzeit Gelegenheit gegeben, sich dort durch Milch zu erfrischen. Auch Erwachsene haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in heißen Sommertagen dort einen frischen Trunk zu nehmen.

Die Arbeiten am Alten Schützenhaus im Ortsteil Zawodzie sind noch nicht endgültig beendigt. Dasselbe ist in ein Volkshaus umgebaut worden, welches Sitzungssäle, Vereinszimmer, 1 Turnhalle, ferner Leseräume und Restaurationsräume aufweist. Für kulturelle Vereinigungen sind also ausreichende Raumverhältnisse geschaffen worden, um Sitzungen und besondere Veranstaltungen dort abhalten zu können

Das neue Obdachlosen-Asyl kann man als den modernsten Bau dieser Art in ganz Polen ansehen. Die Arbeiten gehen ihrem Ende entgegen. Schon im Laufe des nächsten Monats sollen die noch im alten Obdachlosenheim auf der ulica Wojewodzka 60 befindlichen Obdachlosen im neuen Heim untergebracht werden. Das neue Asyl befindet sich auf der ulica Pospiecha im Ortsteil Zalenze und weist alle vorschriftsmäßigen, hygienischen Einrichtungen auf.

Das neue Schulgebäude im Ortsteil Domb steht auch kurz vor der Beendigung.

Herr Tarnowski provoziert die Bergarbeiterschaft

Die Lohnverhandlungen gescheitert — Hetze gegen den „Volkswille“

Am Montag begannen die fälligen Lohnverhandungen im Bergbau zwischen Vertretern der Arbeitsgemeinschaft und des Arbeitgeberverbandes. Generaldirektor Noakowski führte den Vorsitz und übergab dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes Direktor Tarnowski, die Begründung des Standpunktes der Arbeitgeber. Direktor Tarnowski führte in einem einstündigen Referat den Standpunkt der Arbeitgeber vor und berief sich auf verschiedene Statistiken, die allerdings sehr einseitig waren. Außerdem betonte er, daß die Lohnverhandlungen außerordentlich viel Zeit in Anspruch nehmen werden, weil mit drei verschiedenen Arbeitnehmerorganisationen verhandelt werden muß. Direktor Tarnowski erklärte, daß seiner Ansicht nach die Verhandlungen 24 Tage in Anspruch nehmen werden. Vorauszusehen war, daß er die von der Arbeitsgemeinschaft gestellten Forderungen ablehnen wird. Kategorisch betonte er, daß von einer Lohnerhöhung in Höhe von 17 Prozent keine Rede sein kann, schon allein aus wirtschaftlichen Gründen. Interessant ist, daß dieser Vertreter der Arbeitgeber die Ablehnung der Forderungen der Arbeitnehmer in einer Art und Weise begründete, die man kaum für möglich halten könnte. Herr Tarnowski war der Ansicht, daß die Forderungen lediglich aufgestellt wurden, um Propaganda für die Gewerkschaften zu machen, um die unorganisierte Arbeiterschaft zu erfassen, damit den Organisationen finanziell auf die Beine geholfen werde. Auch zum Teuerungsindex machte Herr Tarnowski verschiedene Ausführungen, die von keiner Sachkenntnis getrübt waren. So meinte er, daß die gegenwärtigen Löhne bereits 41 Prozent über dem Teuerungsindex stehen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Direktor Tarnowski bisher ausführlich mit der Stellungnahme zu den Löhnen im Bergbau des „Volkswille“ sich sehr eingehend befaßte und bestritt, daß die Bergarbeiterlöhne in Polen die niedrigsten von Europa sind. Zudem versuchte Herr Tarnowski den Nachweis zu führen, daß die Lebenslage der Bergarbeiterschaft Ostoberschlesiens eine viel bessere sei als vor dem Kriege, um dann sich noch über die Löhne im Bergbau in den einzelnen Ländern zu verbreiten.

Nach diesem Vortrag, der, wie wir schon einmal bemerkten, durch keinerlei Sachkenntnis getrübt war, verschwand Direktor Tarnowski von der Bildfläche. Gegen dieses sonderbare Benehmen, welches mit einer Provokation gegen die Arbeitnehmer gleichzustellen ist, protestierten die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft mit der Erklärung, daß ein solches Verhalten keineswegs geeignet ist, eine Lösung zu bringen. Auch das Benehmen des Direktors Zagorowski trug viel dazu bei, um die Lage zuzuspitzen. Infolge des unerhörten Benehmens der Arbeitgeber war es nicht möglich gewesen, sachlich über die Forderungen der Arbeitnehmer zu verhandeln, das heißt, daß die Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind. Heute, nachmittags 3 Uhr, tritt die Arbeitsgemeinschaft zusammen, um über die Lage erneut zu beraten.

Fest steht schon heute, daß die Streitfrage dem Schlichtungsausschuß überwiesen wird.

Die erste Niederlage der Sanatoren

Bei der Vorbereitung der Sanacja-Einheitsfront in den einzelnen Industriegemeinden, der sogenannten polnischen Wirtschaftsgemeinschaft, geht die Sanacja recht vorsichtig vor. Sie will nach außen den Anschein erwecken, daß sie alle möglichen Richtungen in ihrer Wahlfront aufgenommen hat, wie beispielsweise in Chropaczow oder Bismarckhütte, wo man sich Leute verschiedener Richtungen zusammengesucht hat, die sich nicht einmal orientieren, daß sie für die Sanacjafront mißbraucht werden. Einen solchen Versuch hat die Sanacja auch in Schoppinitz unternommen, wo sie ebenfalls den Gemeindevorsteher Binioschek vor ihren Wagen spannte. In Chropaczow war es der kommissarische Gemeindewojt, in Bismarckhütte der Bürgermeister Grzesik und in Schoppinitz auch der Gemeindevorsteher, der für die Sanacja geworben hat. Es ist auch ganz neu, daß Gemeindevorsteher die Wahlen zu beeinflussen trachten, indem sie für die Sanacja werben. Das hat man bei uns früher nicht gekannt, daß Gemeindevorsteher für eine politische Partei Stimmung machten. Handelt es sich doch um die Wahl einer Körperschaft, die die Tätigkeit des Gemeindevorstehers überwachen soll, und da sollte sich der Gemeindevorsteher neutral verhalten. Dabei erfahren wir zum ersten Mole, daß der Schoppinitzer Gemeindevorsteher Binioschek Sanator geworden ist. Bis jetzt hielten wir ihn für einen NPR.-Mann und nun sehen wir, daß er ein tüchtiger Sanator ist, der in Schoppinitz die polnische Wirtschaftsgemeinschaft zusammenkleistern will. Wir haben es seinerzeit der NPR. sehr übel genommen, daß sie Binioschek auf den Gemeindevorsteherposten schob, wir hielten Herrn Binioschek nicht für fähig auf diesen Posten, aber damals war die NPR. obenauf und sie konnte sich manches leisten, genau so wie heute die Sanacja. Alle diese Herren Gemeindevorsteher, wie beispielsweise Wieczorek in Tichau und jetzt Binioschek in Schoppinitz, sind zu der Sanacja Moralna hinübergeschwenkt. Dort sind sie sicherer als bei der NPR. Also hat Herr Binioschek am 18. d. Mts. eine Konferenz in Schoppinitz einberufen, um dort die Sanacja-Wirtschaftsgemeinschaft zusammenzukleistern, und die „Polska Zachodnia“ berichtet, daß Binioschek dort sehr weise gesprochen hat und als Quintessenz dieser klugen Rede hat er allen Polen die einheitliche Sanacjafront empfohlen, die angeblich im Interesse des polnischen Arbeiters, Handwerkers, Kaufmanns und Beamten liegen soll. Doch hat Herr Binioschek Pech gehabt, denn wie die „Polska Zachodnia“ weiter zu melden weiß, haben die verbohrten Parteipolitiker seine Pläne durchkreuzt. Den Sanatoren wurde so manche Wahrheit entgegengehalten und ihnen auch gesagt, daß die Sanacja eine Partei der Postenjäger ist, die mit den Interessen des schlesischen Volkes nicht das geringste zu tun hat. Es mußte dort in der Konferenz ziemlich stürmisch zugegangen sein, weil die Sanacjatante vom Spucken und ähnlichen „kulturellen“ Handlungen spricht. Zuletzt tröstet sich die Sanacja damit, daß das nur ein Häuflein „Stänker“ war, während die große Masse der Wähler das nationale Interesse gesund, nüchtern und reell zu beurteilen weiß.

Die Sanacjawahlfront auch in Teschen-Schlesien

In Teschen-Schlesien finden die Kommunalwahlen am 24. November statt und die „Sanacja Moralna“ rüstet dort fieberhaft, um aus den Wahlen siegreich hervorzugehen. Sie hat es in Teschen-Schlesien leichter als in dem schlesischen Industriegebiet, weil die Vorarbeiten bereits von dem verstorbenen Prälaten Londzin geleistet wurden. Nachfolger Londzins ist der Pfarrer Grim aus Istebna und er ist der Sanacja mit Leib und Seele ergeben. Grim hat auch bereits die Leitung der B. B.-Richtung in der schlesischen Wojewodschaft übernommen. In dem schlesischen Katholikenbund hat er allerdings Schwierigkeiten zu überwinden, denn nicht alle Anhänger dieser Organisation sind Sanatoren, überhaupt nach dem Tode Londzins ist die sanacjafeindliche Front stärker geworden. Dort scheint der Pfarrer Brzuska die Opposition zu führen, die jedoch nicht stark genug ist, um den Katholikenbund in die Opposition zu drängen. Neben dieser Organisation ist noch der „Piast“, die Bauernpartei, die bekanntlich im Warschauer Sejm in der Opposition zu der Sanacjaregierung steht. Die Mitglieder dieser Organisation sind meistens Protestanten. Als Führer der Partei „Piast“ werden drei Personen genannt: Bobek, Szuszik und Szczurek. Alle drei sind Staatsbeamten und haben für treue Dienste von der Sanacja hohe Staatsposten bekommen. Die Sanacja hat sich um den „Piast“ und den Bund der Katholiken sehr bemüht und der Wojewode hat dort mehrere Konferenzen abgehalten, um ja nur die beiden Richtungen für die Sanacjawahlfront zu gewinnen, was schließlich auch gelungen ist. Bereits in der vorigen Woche hat in Teschen eine Konferenz der beiden Parteien getagt, die auch die Sanacjawahlfront zur Welt brachte. Katholiken und Protestanten, die sich sonst sehr scharf bekämpfen, ließen sich vor den Sanacjawagen spannen und alles das wegen paar Posten, auf die die Führer nicht verzichten wollen. Außerhalb der Sanacjafront verbleiben die Sozialisten und die Deutschen. Beide Richtungen sind dort stark und die Sanacja wird mit ihnen schwere Arbeit haben. Ob in Teschen-Schlesien noch eine vierte politische Richtung vor den Kommunalwahlen auftauchen wird, kann nicht vorausgesagt werden, aber ausgeschlossen ist es nicht. Es ist leicht möglich, daß die Korfantysten sich diesmal der Sanacjafront nicht unterordnen werden, sondern bei den Kommunalwahlen selbständig vorgehen werden. Die „Polonia“ nimmt in ihrer Sonnabendnummer zu der Sanacjafront in Teschen-Schlesien Stellung und sagt: „In Teschen kam eine einheitliche Front, keine polnische, sondern eine Sanacjafront zustande. Eigene Listen werden die Sozialisten aufstellen, die dem Pfarrer für die Sanacjafront sehr dankbar sind. Eigene Listen werden auch die nichtsozialistischen Sanacjagegner aufstellen. Wir werden ja sehen, wie noch kommen wird.“ Daraus kann man entnehmen, daß die Korfantysten auch in Teschen-Schlesien selbständig vorgehen wollen.

Im neuen städtischen Häuserblock an der verlängerten ulica Raciborska wird gegenwärtig an den Hofanlagen noch gearbeitet, die in absehbarer Zeit fertiggestellt werden dürften.

Außer diesen Bauarbeiten, sind in dieser Bausaison eine Reihe weiterer neuer Bauprojekte in Angriff genommen worden. Ueber den Stand dieser Arbeiten wird zu gegebener Zeit berichtet werden

Die „Schlacht“ auf der Schlackenhalde.

Trotz strenger Bewachung und Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen gelang es in den späten Abendstunden des 4. August d. Js. dem 22 jährigen Insassen Reimund W. aus dem Arbeitshaus in Lublinitz zu flüchten. Erst am nächstfolgenden Tage wurde das Verschwinden des Häftlings bemerkt. Die Polizei wurde sofort in Kenntnis gesetzt, welche die Verfolgung nach dem Ausreißer, dessen Spuren nach Kattowitz führten, aufnahm. Bei der Verfolgung beteiligten sich gleichfalls zwei Wächter der Anstalt, welche nach längerem Suchen in der Nähe der Schlackenhalde der Ferdinandgrube in Kattowitz den Flüchtling W., der dort in „Gesellschaft“ mehrerer Kumpanen kampierte, bemerkten. Als die beiden Wärter den Ausreißer wieder einfangen wollten, sahen sie sich von mehreren Wegelagerern umringt, welche gegen die Beiden eine drohende Haltung einnahmen. Als die Beamten energisch einschritten, stürzten sich die Rowdys auf dieselben, schlugen mit Fäusten, sowie mit einer Eisenstange auf diese ein, befreiten daraufhin ihren Kameraden und jagten mit Steinen die beiden Anstaltswächter von dannen. Einer der Haupträdels-

führer, sowie ein Mithelfer konnten wiedererkannt und arretiert werden. Auch den entflohenen Anstaltsinsassen Reimund W. gelang es später wieder einzufangen. Am gestrigen Montag hatten sich die beiden Schuldigen vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Es handelt sich um die beiden Arbeitslosen Peter Choynacki und Artur W., ohne ständigen Wohnsitz. Die Angeklagten bestritten eine Schuld. Durch die geladenen Zeugen konnte der erste Angeklagte als einer der Täter wiedererkannt werden. Nach einer längeren Beratung wurde der Beklagte Ch. wegen Widerstand und Gefangenenbefreiung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt. Die Strafe wurde auf die bereits verbüßte Untersuchungshaft angerechnet. Der Mitangeklagte mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Zuchthausstrafen für 2 Einbrecher.

In der Nacht vom 2. zum 3 August d. Js., wurden in die Büroräume des „Związek Robotników Przemysłu i Metalowego" und „Centralny Związek Górników" in Kattowitz zwei schwere Einbruchsdiebstähle verübt. Die Täter drangen mittels Nachschlüssel in das Innere der Verbandsräume und erbrachen dort mit Einbruchswerkzeugen und Taschenmessern verschiedene Schreibtische, sowie Regale. Die Eindringlinge fanden nach längerem Suchen einen Geldbetrag von 86 Zl., 3 Aktien der „Bank Polski", lautend auf je 100 Zloty, sowie eine Aktentasche vor. Ein patrouillierender Polizeibeamte bemerkte in den fraglichen Büros zu so ungewohnter Zeit Licht und schöpfte sofort Verdacht. Er begab sich sogleich mit einem Straßenpassanten nach dem Tatort, wo sie die beiden Einbrecher noch vorfanden. Unbemerkt nahmen der Polizist mit seinem Begleiter vor der Einfahrt Aufstellung, um auf diese Weise die Täter am besten zu fassen Bald darauf verließen auch die Beiden, welche sich in Sicherheit glaubten ihr „Arbeitsfeld". Als letztere die beiden postierten Personen bemerkten, versuchten sie durch den Hofeingang zu flüchten, gaben jedoch den Versuch auf, da der Polizeibeamte von seiner Dienstwaffe Gebrauch machen wollte. Die Einbrecher wurden verhaftet und nach dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Nach einer etwa einmonatigen Untersuchungshaft hatten sich die beiden Schuldigen vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Die Angeklagten versuchten anfangs eine Schuld abzuleugnen, indem sie ausführten, daß sie den fraglichen Einbruch gar nicht verübten, sondern in der fraglichen Nacht bei einem Freunde, der im gleichen Hause wohnhaft ist, zu Besuch weilten. Die geladenen Zeugen machten gegen die Beklagten belastende Aussagen. Später bekannten sich die Einbrecher zur Schuld. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden die beiden Angeklagten wegen schwerem Einbruch im Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von je 2 Jahren verurteilt Die Beklagten sind bereits mehrere Male, darunter mit Zuchthaus vorbestraft.

Fortsetzung des Buchhaltungs-, Rechnungs- und Kalkulationsfachkursus. Nach einer Mitteilng des Schlesischen Handwerks- und Industrie-Instituts soll nach einer einmonatigen Unterbrechung der in der Knabenmittelschule in Kattowitz, ulica Szkolna angesetzte Vorbereitungskursus zwecks Ausbildung im Buchhaltungs-, Rechnungs- und Kalkulationswesen, am Freitag, den 27. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, wieder aufgenommen werden.

Königshütte und Umgebung

Ein Appell an die Bürger. — Tatort unangerührt lassen.

Bei vorkommenden Verbrechen, ist es von großer Wichtigkeit, wenn die Bevölkerung durch richtiges Verhalten die Polizei bei der Festnahme und Verfolgung der Täter unterstützt. Wenn auch unsere Polizeiorgane mustergültig und soweit ausgebildet sind, daß sie mitunter in einer kurzen Zeit Verbrechen aufklären, so bedarf es in vielen Fällen großer Mühe, um auf die Spur eines Verbrechers zu kommen, und zwar hauptsächlich dann, wenn von Personen sämtliche Anhaltspunkte am Tatort verwischt werden. Selbst die den Laien oft belanglos erscheinenden Fingerabdrücke auf Gegenständen, die vom Täter berührt wurden, sind für die Polizeiorgane von großer Wichtigkeit. Es ist daher in dem Falle, wenn Personen von einem Verbrechen Kenntnis erhalten, angebracht, den Tatort unangerührt zu lassen, bis die Polizei eingetroffen ist. Nur so kann man die Ermittelungen den Polizeibeamten erleichtern und zum Erfolg verhelfen. Desgleichen soll die Bevölkerung, sobald sie von einem Verbrechen Kenntnis erhalten hat, oder ein Verdacht vorliegt, dies unverzüglich der Polizei melden.

Fraktionssitzung. Heute, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Stellungnahme zur Tagesordnung der morgigen Stadtverordnetensitzung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Pensionsauszahlungen. Am Mittwoch, den 25. September, vormittags, werden in der Lohnhalle des Hüttenwerkes, an der ul. Ks. Skargi, die Invaliden der Königshütte die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem auszahlenden Beamten die Pensionskarten vorzulegen. — Die Auszahlung an die Witwen und Waisen erfolgt erst am Montag, den 30. September, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung, an der ul. Bytomska.

Errichtung einer neuen Eisbahn. Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, läßt die Stadtverwaltung im Kosziuszkopark, unterhalb der Schwimmanstalt und den Tennisplätzen eine Fläche von etwa 800 Quadratmeter vollständig ebnen. Auf diesem planierten Gelände wird im Winter eine Eisbahn angelegt, um der Königshütter Bevölkerung Gelegenheit zu geben, mehr dem gesunden Eissport nachgehen zu können, als es bisher der Fall war. Gerade im südlichen Stadtteil machte sich das Fehlen einer zweiten Eisbahn sehr bemerkbar. Während den Sommermonaten wird die große Fläche dem hier stationierten Militär als Exerzier- und Uebungsplatz überlassen.

Die Wagendeichsel in der Straßenbahn. An der „windigen" Ecke an der ul. Wolnosci-Chrobego stieß ein Fuhrwerk mit der Straßenbahn zusammen, wobei die Wagendeichsel in das innere der Straßenbahn eindrang. Zum Glück war der Straßenbahnwagen und die Stelle schwach besetzt, so daß kein Fahrgast verletzt wurde.

Ein begehrter Artikel. Dieser Tage wurden am Marienschacht der Skarboferme mehrere Meter Kabel gestohlen. Die Polizei nahm einen gewissen Sch. K. als den mutmaßlichen Täter fest.

Es hat nicht gelohnt. In der Nacht drangen unbekannte Täter in das Lebensmittelgeschäft von Johann Siedlak, an der ul. Grunwaldska 2, ein und hofften reiche Beute zu machen. Doch wurden sie dabei enttäuscht, denn in der Ladenkasse wurde nur ein Betrag von 2 Zloty vorgefunden. Aus Verärgerung darüber hielten sie sich an mehreren Pfund Aepfeln schadlos.

Ein Nachspiel zum Ponischowitzer Kassenraub

Zwei Meineide vor dem Schwurgericht

Vor dem Gleiwitzer Schwurgericht wurden am Montag vormittag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Jacob, in der 4. Schwurgerichtsperiode zwei Meineide zur Verhandlung gebracht, die beide mit dem Raubüberfall im Zusammenhang stehen, der auf den Geldtransport der Fürstlich Hohenloheschen Verwaltung auf dem Wege von Ujest nach Ponischowitz am 4. Oktober 1928 verübt wurde. Bis jetzt steht fest, daß an dem Ueberfall drei Personen beteiligt waren und zwar Winitzki, Biniek und Wyroll. Die ganze Angelegenheit hat deshalb einen außergewöhnlichen Verlauf genommen, weil fast ein ganzes Dorf wegen dieses Raubüberfalles vor der Strafkammer Meineide geleistet hat. Die erste Verhandlung vor dem Schöffengericht brachte nämlich kein Licht in die Angelegenheit, so daß nochmal vor der Strafkammer verhandelt werden mußte, vor der dann sämtliche Zeugen die Angeklagten entlasteten. Seltsamerweise legten dann kurz nach der Strafkammerverhandlung zwei der Täter, Winitzki und Biniek, ein Geständnis ab, das zugleich eine Anzahl der Zeugen als des Meineides überführte. Bis heute ist festgestellt, daß allein fünf Zeugen sicher Meineid geleistet haben und darüber hinaus die Mutter des Winitzki, der bereits zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt ist, in acht Fällen vergeblich Anstiftung zum Meineid versucht hat.

Am Montag wurde lediglich gegen zwei des Meineides Verdächtige verhandelt, gegen Korus und den Sägewerksarbeiter Franz Stirtz aus Niekarm. Stirtz hatte sich offensichtlich von der Mutter des Winitzkis dazu verleiten lassen, zugunsten ihres Sohnes auszusagen, daß er in der in der Nähe des Tatortes befindlichen Remise mit Winitzki gemeinsam vor dem Regen Schutz gesucht hatte. Damit war nämlich ein wichtiges Beweisstück, ein Zettelchen, auf dem die Buchstaben des Namens Winitzki zu erkennen waren, entkräftet. Stirtz war geständig, will aber an jenem Tage etwas angetrunken gewesen sein und deshalb seine Aussagen nicht bei vollem Bewußtsein gemacht haben. Wegen des beschränkten Eindruckes, den der Angeklagte machte, verurteilte ihn das Gericht lediglich zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust, zur Zahlung der Gerichtskosten und zur dauernden Aberkennung der Fähigkeit der Eidesleistung. Nach Verbüßung eines Monats der Haft soll dem Angeklagten ein Strafaufschub von drei Jahren gewährt werden.

Weniger leichtfertig und zum Teil mehr begründet war der Meineid des zweiten Angeklagten, Korus, der von den Tätern mehrfach um seine Mithilfe an dem Raubüberfall angegangen worden war. Er hatte aber immer wieder jede Beteiligung und jede Beziehung dazu abgelehnt. Sicher wußte er um die Einzelheiten der Tat und deshalb ist in dem Verschweigen dieser genauen Tatsachen vor der Strafkammer-Verhandlung ein Meineid zu erblicken. Als mildernder Umstand kam in Betracht, daß Korus bei der genauen Angabe der Einzelheiten sich selber hätte bezichtigen müssen und daß er unter dem Druck einer Drohung Winitzkis stand, der ihm eine Kugel durch den Kopf schießen wollte, wenn er etwas gegen ihn aussagen würde. Das Gericht erkannte auf Grund dieser mildernden Umstände auf ein Jahr Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust und Zahlung der Gerichtskosten. Auch Korus wurden vier Monate der verbüßten Untersuchungshaft angerechnet.

Siemianowitz

Das Frühstück des Herrn Kaplans Schynava

besteht jeden Morgen in einem widerspenstigen Deutschen. Unliebsam fiel neulich sein Verhalten bei einer deutschen Beerdigung auf. Weil die Grabrede deutsch gehalten werden sollte, verstand man den Kaplan auf 4 Meter Entfernung gar nicht. Aus der verstorbenen Helene Wischniowski wurde eine Helena Wischniowska. Selbst am Grabe treibt der Nationalismus seine Blüten. Noch bevor der Kirchenchor sein deutsches Lied abgesungen hatte, verließ der Kaplan brüsk die Beerdigung. Eine evangelische Teilnehmerin versicherte, für ein solches Verhalten würden sie ihren Pastor kreuzigen.

Die Ablehnung der Subvention an das Priesterkonvikt von Tarnowitz in der Gemeindevertretung, gab dem Kaplan Veranlassung, den Vorfall zum Gegenstand einer Predigt zu machen. Auch die Deutschen hätten den Antrag mit abgelehnt, stellte der Herr Kaplan mit Bedauern fest. Gewiß! Für die Ausbildung auswärtiger Studierender gibt der Oberschlesier nichts mehr her. Er ist kuriert. Und die Subventionen sind gänzlich abgeschafft, was natürlich auch für das bischöfliche Konvikt gilt.

Der Organist, welcher sich parteipolitisch neutral verhält, war dem Kaplan ein Dorn im Auge. Es gab fortgesetzten Streit untereinander. Jetzt muß der Organist gehen.

O Herr, schenke doch endlich dem Herrn Kaplan eine Pfarrei, aber eine recht fette und zwar sofort.

Das Kinderspiel mit Schießpulver.

Bei dem stattgefundenen Unglück erlitten noch zwei weitere Knaben leichte Verbrennungen. Sechs Knaben hatten sich bei der Polizei zu verantworten. Alle im Alter von 7—13 Jahren; Dolibor Max, Anlauf Wilhelm, Michna Josef, Fonfara Josef, Augustin M. und Urbainczyk Michael. Nach ihren Angaben wollen sie die Patronen in einer Grube für Schutt und Asche gefunden haben und haben 18 Stück zu je 50 Gramm einzeln angebrannt. Als sie der Effekt nicht mehr interessierte, legten sie ungefähr 400 Gramm auf einmal ins Feuer. Der hinzugekommene Gierlas Alfred erhielt die ganze Stichflamme gegen seinen Körper. Seine Kleider fingen an der Brust Feuer, welches jedoch von zwei geistesgegenwärtigen Knaben rechtzeitig gelöscht wurde. Seine Verletzungen sind schwerer Natur, jedoch nicht lebensgefährlich. Das Augenlicht bleibt dem Unglücklichen erhalten. Bis jetzt weitere 8 Stück Pulverpatronen als gefunden abgegeben, jedoch dürfte dies nicht alles sein. Die Kriminalpolizei verfolgt eine Spur, die mit einer früheren Explosion in Verbindung stehen soll. Da Schwarzpulver in oberschlesischen Gruben nicht mehr verwendet wird, ist es schwer erklärlich, woher das Sprengmaterial stammt.

Fahrplanänderung ab 1. Oktober. Es sind im Gesamtfahrplan nur zwei Züge unwesentlich geändert. Der Zug 22.12 nach Kattowitz, fährt jetzt 22.01. Der Zug 17.06 nach Chorzow, fährt jetzt 17.07. — Die Straßenbahn legt versuchsweise an Sonnabenden und Sonn- und Feiertagen einen Wagen von Kattowitz nach Siemianowitz um 11.45 und von Siemianowitz nach Kattowitz um 11.15 abends ein. Von Siemianowitz nach Königshütte fährt ein Wagen um ¼1 Uhr nachts und von Königshütte nach Siemianowitz fährt die letzte Straßenbahn um 10.30 abends.

Gewinne der Staatslotterie

25000 Zł gewann Nr. 140024.
20000 Zł gewann Nr. 125906.
15000 Zł gewannen Nr. 157833 160300.
10000 Zł gewannen Nr. 51145 128536.
5000 Zł gewannen Nr. 52561 115939 166005.
3000 Zł gewannen Nr. 19555 32840 80310 100680 126113 162344 165449.
2000 Zł gewannen Nr. 18853 31384 41973 49253 64511 72975 76627 85634 136782 145642 149362 151514.
1000 Zł gewannen Nr. 7271 7490 17068 17596 37867 48585 49865 60558 64591 68649 84378 97416 122267 122623 123052 133029 134017 146764 148886 152548 161983 177237.
600 Zł gewannen Nr. 7945 17978 29558 32511 35388 41495 49670 54308 55566 61110 61926 63765 67850 71485 72047 85452 103093 107796 108312 112648 122887 125432 125796 126049 127415 133203 146401 146777 150421 161584 169711 179630.
500 Zł gewannen Nr. 483 880 1126 1543 4302 5266 5268 6535 10035 10064 10567 12075 12167 12538 12813 14651 14727 15448 15662 15672 16861 17544 17840 18376 18549 18972 21696 25078 26083 27193 31234 31245 33908 34926 35033 36894 37249 38072 43415 43674 44117 45332 47562 48002 50001 50284 51753 53179 53586 53759 54211 54997 55975 57191 58531 60139 60892 64107 64777 65550 65578 65955 67671 68107 68865 70244 70898 73534 75446 80374 81694 83631 86402 86881 90581 91574 94883 95636 96407 96954 103792 106241 106876 107841 108043 108722 109188 109267 109623 110280 110814 111006 112120 113026 115440 118037 118522 119630 120805 122389 122467 122755 122967 127517 128964 129349 130087 130257 130609 132081 135662 136155 139290 140017 140305 140543 141686 141694 143566 144776 145807 146916 147295 447452 149277 149724 150530 150866 151740 153750 154370 157143 159107 160570 160945 161898 162103 162386 165229 165336 166773 167365 169779 170188 174642 175930 177625 178732 180630 181496 182265 182754 183441 184065.

Myslowitz

Ausbau der Bolina- und Schlachthausstraße. Eine der vernachlässigsten Straßen im Gebiet der Stadt Myslowitz war und ist die Bolinastraße. Dieselbe wird augenblicklich ausgebessert und richtig chaussiert. Er war in der Tat die höchste Zeit, daß sich das städt. Bauamt dieser Straße angenommen hat, denn diese war nicht nur eine Plage für die Fuhrwerke, aber auch für die Fußgänger — Ebenso ist mit der Renovation der Schlachthausstraße begonnen worden, welche in dieser Richtung hin ein ganz besonders trauriges Kapitel bildet. Oft genug haben die Stadtverordneten auf die unmöglichen Verhältnisse auf dieser Straße hingewiesen. Hoffentlich bekommt die Schlachthausstraße demnächst eine unserem Zeitalter entsprechende Beleuchtung bei der Renovation derselben.

Falsche Fünf-Zloty-Stücke. In einigen Geschäften in Myslowitz sind in diesen Tagen falsche Fünf-Zloty-Stücke festgestellt worden. Dieselben sind den echten Münzen sehr täuschend nachgebildet und unterscheiden sich auf den ersten Wurf nur im Gewicht. Das Publikum wird auf diese falschen Münzen aufmerksam gemacht, um keine Umstände und Verluste zu erleben.

Grundsteinlegung beim Neubau des Arbeiterwohnhauses in Schoppinitz. Am letzten Sonnabend wurde in den Vormittagsstunden die feierliche Grundsteinlegung beim Neubau des Arbeiterwohnhauses in Schoppinitz vollzogen. Zu diesem Akt erschienen Vertreter der Wojewodschaft und andere Herren. Es wurden viele Segenswünsche ausgesprochen und auch des Aergers vergaß man nicht, welcher mit dem Bau dieses „Arbeiterwohnhauses" verbunden ist. Zuletzt löste sich alles in Wohlgefallen auf und es wurde weiter gebaut.

Deutsch-Oberschlesien

Die Ursachen des Waldenburger Grubenunglücks.

Vom preußischen Oberbergamt wird mitgeteilt: Die Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Breslau und für den Unfallausschuß für Niederschlesien hat heute unter Zuziehung der zuständigen Staatsanwaltschaft die Ursachen der am 29. Juli d. Js. auf der Glückhilf-Friedens-Hoffnunggrube erfolgten Verunglückung von 35 Bergleuten mit 33 Todesopfern erörtert. Zur Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse waren Vertreter der Bergwerksverwaltung und Bezirksvertretung zugegen.

Die Kommission hat auf Grund dieser Verhandlungen und der amtlichen Untersuchung folgende Auffassung gewonnen: 1. Die Explosion ist eine Schlagwetterexplosion, die am östlichen Teil des Hilfsberges 1 im Streben I Osten im 7. Flöz ihren Anfang genommen hat. Sie ist fortgepflanzt worden unter Mitwirkung von Kohlenstaub und örtlichen Schlagwettergemischen. 2. Die Ursache der Schlagwetter-Entzündung ist in einer Benzinsicherheitslampe zu suchen, die nach einem Gutachten der Versuchsstrecke in Derno nicht einwandfrei gebaut war, und, wie aus den beiden Drahtkörben zu schließen ist, Schlagwetter gezündet hat. Anhaltspunkte dafür, daß mit der Lampe unvorsichtig umgegangen worden ist, sind nicht vorhanden. 3. Die Wetterzufuhr zu den Arbeitsorten war ungenügend, so daß auftretende Grubengase nicht jederzeit abgeführt werden konnten. Die unzureichende Wetterführung ist zu einem Teil darauf zurückzuführen, daß die bergpolizeilichen Vorschriften nicht voll beachtet worden sind.

Hindenburg. (Schwere Bluttat eines Geisteskranken.) Sonntag abend überfiel auf der Schmidtstraße in Hindenburg ein gewisser Karl L. in seiner Wohnung seine bei ihm wohnende Wirtschafterin im Schlafe und brachte ihr mit einem Rasiermesser an Brust, Hals und linkem Arm sehr schwere Verletzungen bei. Der Ueberfallenen gelang es, sich zu befreien und in die Wohnung einer Nachbarin zu flüchten. Als die Polizei am Tatort erschien, um den Täter festzunehmen, stellte es sich heraus, daß er sich schwere Verletzungen am Unterleib beigebracht hatte. Der Täter und sein Opfer, die Wirtschafterin, wurden beide in das Städt. Krankenhaus gebracht.

Der Täter L. hatte vor mehreren Wochen eine Gehirnlähmung erlitten und befand sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes im Städtischen Krankenhaus. Am Sonnabend, am Tage vor der Tat, hatte er sich auf einige Tage beurlauben lassen. Anscheinend hat er die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt.

Der Borgia des Ostens

Als der spätere Marschall Tschangtsolin noch jun[illegible] an Jahren und Räuberhäuptling war, wurde er in einer Nach[illegible] von kaiserlichen Truppen, die ihm auf die Spur gekommen waren, umzingelt. Seine Frau, die Tochter eines Pferdehändlers, befand sich bei ihm. Die Lage der Räuber schien hoffnungslos. Tschangtsolin selbst hätte sich unter Umständen durch die feindlichen Linien retten können; seine zarte Frau hätte aber die Strapazen einer Flucht kaum überstanden. Da nahm sie einer der Leute Tschangtsolins, ein riesengroßer Hunhuse, auf seinen mächtigen Rücken und rettete sie durch die Postenketten der Soldaten. Einige Wochen später gebar die kleine Frau einen Sohn, der heute, nach dem Tode des Vaters, über ein Reich gebietet, das zweimal so groß wie Deutschland ist. Der Sohn Tschangtsolins trägt den Namen Tschangsühliang, ist aber mehr unter dem Spitznamen „der junge General" bekannt. Dem bekannten dänischen Journalisten und Forschungsreisenden Henry Helsen ist es gelungen, den schwer zugänglichen Mann in seinem Palast in Mukden zu besuchen.

„Die Audienz," erzählt Helsen, „ist auf vier Uhr angesetzt: man muß sich jedoch bis sieben gedulden. In einem großen Salon stehen chinesische Möbel und alte Kunstwerke von hohem Wert. Die Wände sind mit Chefoo-Seide bespannt. Ein bekannter chinesischer Architekt aus Tientsin, S. S. Kwan, wartet gleichfalls auf den jungen Tschang, der die Absicht hegt, einen Palast für seine zahlreichen Frauen zu bauen. Die Kosten sind auf 600 000 Dollar veranschlagt. Seit dem Tode Tschangtsolins ist es im Palast ruhig geworden. Zu seinen Lebzeiten wimmelte es von Kindern, deren Zahl niemand angeben konnte, so groß war die Familie des Marschalls. Hier in diesem Palast residierte der Mann, dessen Geist noch immer lebendig ist. Er ist es gewesen, der Mukden modernisiert hat: nicht mit Bubikopf, Oxfordhosen und Black Bottom, sondern mit der Anlage von Parks und Sportplätzen. Hier erzählt die Dienerschaft immer noch von den Sitten, die am Hofe Tschangtsolins herrschten. Der Marschall aß niemals Reis, er verschmähte die chinesische Nationalspeise und begnügte sich mit Hirse. Waren Gäste bei Tisch, so wurden Haifischflossen, Schwalbennester und Bärentatzen serviert; diese Delikatessen waren so teuer, daß Tschangtsolin niemals ihren Preis verraten wollte. Nach dem Essen pflegte der alte Marschall „Mah Yong" zu spielen; wenn er wußte, daß sein Partner in Geldverlegenheit war, wußte er taktvoll soviel zu verlieren, wie sein Gegenüber gerade brauchte, um wieder in Ordnung zu kommen. Tschangtsolins Freunde sind heute aus dem Palast verjagt. Sein Sohn hat sich dafür mit einer Schar junger Leute umgeben, die man als „Tanzgeneräle" zu bezeichnen pflegt. Die meisten haben auch den entsprechenden militärischen Rang. Ihre einzige Beschäftigung ist, als Sekretäre Tschangsühliangs zu gelten und nichts zu tun. Dieses Gefolge kostet dem jungen General schweres Geld. Die 22 Generäle verschlingen Millionen. Die eleganten Leute tragen englische Tanzanzüge. Einer zeigt stolz einen Kodak, den er seinem Gebieter gekauft hatte, und der dessen Namen in Goldbuchstaben trägt. Noch lebt im Palast die Erinnerung an den Mord, der am 10. Januar an den Freunden des jungen Herrschers, den Generälen Yang-Yu-ting und Tschang Yin-huia, verübt worden ist. Das Mordzimmer liegt neben dem Empfangssalon. Der junge General empfing seine Freunde mit größter Liebenswürdigkeit und verließ das Zimmer, um sich, wie er sagte, eine Morphiumspritze geben zu lassen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als vier Leute, darunter der Polizeimeister von Mukden, Gu, ins Zimmer eindrangen und auf die beiden Generäle mehrere Revolverschüsse abfeuerten.

Die Geschichte dieses Mordes erinnert in allen ihren Einzelheiten an das Vorgehen Cesare Borgias gegen die italienischen Nobili Orsini und Vitello, die er unter der Maske der Freundschaft in seinen Palast locken und meuchlings ermorden ließ, um dann seine Tat tagelang mit Tränen zu bereuen. Der alte Marschall Sun-Chuawng-Feng gilt als der Ratgeber des jungen Generals, dem rechtens der Titel eines „Borgia des Osten" gebührt. Sun läßt zurzeit einen Palast für eine seiner Konkubinen in Mukden errichten. Der Palast liegt an der Grenze, die die japanische Niederlassung von der chinesischen trennt. Sollte eines Tages dem Marschall Gefahr von chinesischer Seite drohen, so braucht er nur ein paar Schritte zu gehen, um sich jenseits der chinesischen Grenze und in Sicherheit zu befinden. Auch diese Vorsicht wäre für einen Renaissancemenschen kennzeichnend.

Nach endlosem Warten öffnen sich die Türen des Salons und ein schlanker junger Mann, in schwarze, glanzlose weiche Seide gekleidet, tritt ein. Er sieht aus wie ein Gespenst: auf seinem Gesicht liegen unruhige Schatten. Ein nervöses Zucken verzerrt das leichenblasse Antlitz. Der Sekretär verkündet mit lauter Stimme auf Französisch: „Der Herr Marschall!" Dies also ist Tschangsühliang, den man im Fernen Osten von hundert Photographien her kennt? Man hatte an einen stattlichen jungen Offizier gedacht, und sieht einen jungen Mann, dem Ausschweifungen und Laster aller Art im Gesicht geschrieben stehen. Ein gespenstischer Doppelgänger des ungekrönten Herrschers der Mandschurei! Ueber Dinge, die uns am Herzen liegen, darf man nicht sprechen. So dreht sich das Gespräch um Banales und Gleichgültiges."



Newyorks neues Wahrzeichen

wird das neue Waldorf-Astoria-Hotel sein, das wir im Entwurf zeigen. Das Hotel, das jetzt im Herzen der Weltstadt — an der Park Avenue — entsteht, soll 46 Stockwerke hoch werden und in zwei Jahren vollendet sein. Die Baukosten sind auf 40 Millionen Dollar veranschlagt.

Heerschau der Mucker

Kulturkampf gegen den Sozialismus — Astlochphantasien über die Kinderfreundebewegung — Der Wurm im Gebälk

Vor einigen Wochen ging in Freiburg das alljährliche große Ereignis der deutschen Katholiken vonstatten. Es war ein sogenannter kleiner Katholikentag, der auf große Massenentfaltungen verzichten wollte und sich im wesentlichen auf Arbeitsgemeinschaften zur Behandlung und Klärung schwebender weltanschaulicher und politischer Probleme beschränken sollte. Wieder bot sich bei den Plenarversammlungen der Oeffentlichkeit jenes von früher bekannte Bild einer meisterhaften Organisation, die die Disziplin der Hierarchie auf diese alljährliche Repräsentation zu übertragen weiß. Man hörte gut ausgearbeitete Referate, deren Einzelheiten vorher festgelegt waren, und die geschulte Rhetorik der Redner wußte sich wie stets vor jubelnden Hörmassen blendende Erfolge zu sichern. Lebendige Diskussionen sind auf Katholikentagen unbekannt. Man bekommt unwiderlegbare Wahrheiten aus dem geschlossenen Kreis einer einheitlichen Weltanschauung, deren höchste Autoritäten Befehl und Ordnung der Kirche sind. Widerspruch, wie wir ihn von unseren Parteitagen her kennen, würde dem Wesen und der Aufgabe eines Katholikentages widersprechen. Er soll nichts anderes sein als Aufmunterung und Kundgebung. Seit Jahren nicht hat man aus dem Reiche des Katholizismus eine Kampfansage an den Sozialismus von solcher Schärfe und deutlichster Grenzziehung gehört. Das kam wohl daher, daß man sich ein Thema überwiegend weltanschaulicher Natur ausgewählt hatte:

die Rettung der Ehe, der Familie und des Kindes vom religiös-kirchlichen Standpunkt her.

Zahlreiche Redner, Geistliche, Professoren, Frauen und auch der diesjährige Präsident des Katholikentages, der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx, forderten im Einklang mit der „katholischen Aktion" die katholische Laienwelt auf, Ehe und Familie vor glaubenslosen und glaubensfeindlichen Einbrüchen des Liberalismus und des Sozialismus zu schützen! Die christliche Liebesidee wurde als das einzige Mittel gepriesen, das noch imstande sei, die Auflösung der modernen Ehe aufzuhalten und Kinder aus den Fängen des religionsfeindlichen Sozialismus zu retten. Nur ein einziger Redner, der christliche Gewerkschaftssekretär Gockel aus Düsseldorf, wies auf den krisenhaften Zustand des gegenwärtigen Familienlebens hin, das weniger durch Unglauben und Sozialismus, als durch Wirtschaftsnot und Wohnungselend zersetzt werde. Wäre man freilich auf diese soziale Problematik des Themas näher eingegangen, dann hätte man auf gewisse Berührungspunkte mit dem Sozialismus hinweisen müssen. Und das war wider das Programm und wider den Warnungsplan!

*

Ein Charitasdirektor Dr. Schuster aus Breslau bekannte allerdings, daß sich der Katholizismus bisher um die moderne Großstadtjugend nicht genügend gekümmert habe und daß darum die sozialistische Jugend- und Kinderbewegung ein reiches Feld der Betätigung gefunden habe. Er berichtete den erschreckten Zuhörern,

daß die Kinderfreundebewegung der freiorganisierten Arbeiterschaft tief in alte katholische Bezirke eingebrochen sei.

Dann aber breitete er sein Konzept von der „sittlichen Ungebundenheit" dieser Kinder in ihren Zeltlagern aus. Nicht das mindeste wußte Herr Schuster aus eigener Anschauung. Was ihm Böswillige und Gehässige zugetragen, vermischte er mit pikanten Andeutungen: „In den Zelten wohnen und schlafen, natürlich in Badekostümen, Knaben und Mädchen, gewöhnlich zusammen. Man denke, 13—14jährige Großstadtkinder!" Als jemand einen Helfer fragte: „Kommt denn da nicht manches vor", bekam er zur Antwort: „Nun, das kann man eben nicht hindern."

Verschwiegen wird, daß die Kinder unter verantwortlicher Obhut von Erwachsenen schlafen. Heruntergezogen wird die Erweckung des Gemeinschaftsgefühls, das diesen Großstadtkindern Halt und Kraft gewährt. Geschmäht wird der Sozialismus der lebendigen Tat. Wir verkennen nicht, daß er für den Katholizismus eine Gefahr ist, obwohl es nicht wahr ist, daß die Kinder erzogen werden zum „direkten Haß gegen alles, was Glauben ist". Furcht und Zweifel an der eigenen Sache haben bei diesem katholischen Angriff Pate gestanden.

*

Eine starke politische Betonung erhielt der Katholikentag durch die Einführungsrede des früheren Reichskanzlers Marx. Dieser hielt sich für verpflichtet,

mit doppeltem Nachdruck weitere weltanschauliche und politische Ansprüche des Katholizismus anzumelden.

Er wandte sich gegen die Erleichterung der Ehescheidung und forderte wieder die Konfessionsschule. Versuche man, ein Staatsmonopol über die Schule zu errichten, so werde man, wie Herr Marx sich ausdrückte, „auf Granit beißen".

So ganz nebenher war endlich Freiburg der Schauplatz eines Zwischenspiels, das weittragende politische Folgen haben kann. Es war bekannt geworden, daß man sich im politischen Ausschuß sehr eingehend über eine engere Verbindung unter den Katholiken in den verschiedenen Parteien unterhielt. Am letzten Tage wurde das von dem Reichstagsabgeordneten Joos auch im Plenum bestätigt. Joos berichtete hier, daß diese „erste Fühlungnahme" erfolgt sei, und daß die Besprechungen weitergeführt werden sollen. Was das bedeutet, bedarf keiner näheren Darlegung; sind doch die Katholiken, die hier gemeint sind, überwiegend bei den Deutschnationalen. In der Hauptversammlung des Augustinsvereins teilte endlich Prälat Schofer, der Führer des badischen Zentrums mit, daß in der Frage der Vereinigung von Zentrum und Bayrischer Volkspartei die Zeit zur Wiederherstellung der politischen Einheit gekommen sei und daß die Parteiführer mit der Einigung nicht so lange warten wollten.

Man hat also in Freibung die Vorarbeiten für eine weltanschauliche Einheitsfront geleistet,

die so bald wie möglich in den Parlamenten aktiv werden soll. Eine solche Einigung richtet sich aber keineswegs nur auf Schule und Ehegesetzgebung. Sie bedeutet gleichzeitig eine weitere Verstärkung der reaktionären Kräfte im Zentrum, eine neue Schwächung seines Arbeiterflügels. Die Entwicklung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte jedoch wird zugleich mit dieser formalen Einigung im Sinne des katholischen Gedankens eine weitere Vertiefung der klassenmäßigen Kluft bedeuten. Wenn auch ausgerechnet der angeblich fortschrittlich gesinnte Arbeiterführer Joos bei dem Einigungswerk eine Vermittlerrolle zu spielen verdammt war, so zeigen doch die vielen Zuschriften, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion anläßlich des Kampfes gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung aus katholischen Arbeiter- und Angestelltenkreisen erhalten hat, und in denen gegen Verschlechterungsabsichten protestiert wird, wohin der Zug auch dieser Arbeitermassen geht und

daß die Zwangsjacke des Kirchenglaubens von sozialen Notwendigkeiten gesprengt wird.

Ebenso bedenklich muß die leitenden Zentrumskreise auch die radikale Haltung stimmen, die der fast zu gleicher Zeit in Köln tagende Friedensbund der deutschen Katholiken einnahm, der mit erfreulicher Deutlichkeit und Schärfe gegen jede Art des Krieges und der sogenannten Wehrhaftmachung des Volkes protestierte und das Rüstungskapital als den gefährlichsten Feind des Friedens bezeichnete. Der Dominikanerpater Stratmann trat sogar für Kriegsdienstverweigerung als bestes Demonstrationsmittel gegen rüstungs- und kriegsfreudige Regierungen ein. Neben der Kriegsdienstverweigerung müßten die Pazifisten die politische Macht des Staates erobern. Die Zentrumsfraktion mußte bittere Worte über ihre Haltung zur Wehrfrage einstecken und einige Redner forderten sogar die Ablehnung des Reichswehretats und die Umbildung der Reichswehr in eine europäische Polizei.

Angesichts dieser revolutionären Haltung versagte sogar die bewährte einigende Geschicklichkeit des Abg. Joos.

Man sieht, daß eine Stärkung von Gedankengängen, die eng verwandt mit den so verpönten des Sozialismus sind, in den eigenen Zentrumsreihen unverkennbar ist. Wenn man sich auch hüten soll, diese Erscheinungen in bezug auf ihre unmittelbare Bedeutung zu überschätzen, so sind sie doch Symptome für die Richtung. in der sich die geistige Umstellung der heute noch dem Zentrum folgenden Volkskreise vollzieht. Trotz der Massen, die bei der öffentlichen Schlußfeier die blendende Fassade des Zentrumsturmes bewunderten, schreitet sichtbar und unerbittlich die Fäule im Gebälk vor. — Und die sozialistische Bewegung wird davon profitieren.



Eine Kirche unter dem Hammer

Die erst vor kurzem eingeweihte russische Kirche am Fehrbelliner Platz ist in ihrem Bestand aufs äußerste gefährdet. Nach einer Mitteilung des Amtsgerichts Charlottenburg vermag die Gemeinde nicht, die Zinsen-, Miets- und Steuerlasten aufzubringen, so daß das Gericht eine öffentliche Versteigerung ausgeschrieben hat. Eine Sammlung in den russischen Emigrantenkreisen konnte nicht aus der Geldnot helfen, so daß es tatsächlich zum Termin kommen dürfte.

Das Karrenrad am Zaun

Von B. Traven.

Die kleine Skizze entnehmen wir dem neuen Roman von B. Traven „Die Weiße Rose", der jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erscheint. Einer besonderen Anordnung des Verfassers folgend, ist der Roman dem öffentlichen Verkauf entzogen; das Buch wird nur an Mitglieder der Büchergilde Gutenberg abgegeben. Auskunft über Mitgliedschaft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin SW. 61, Dreibundstraße 5.

Der Hof sah, wie meist immer, auch heute nicht aufgeräumt aus. Jenes hatte Hacinto schon hundertmal ändern wollen und dieses. Immer, wenn er es sah, wollte er es ändern und immer gleich darauf war es vergessen und blieb.

Da in der Ecke dicht bei dem Zaun, lag ein altes zerbrochenes Karrenrad von einem Maultierkarren, an dessen Existenz sich niemand mehr auf der Hazienda erinnern konnte.

Jenes Karrenrad verfaulte langsam, denn es war aus gutem eisenharten Holz. Jeden Samstag sollte es fortgeräumt werden, und am Sonntagmorgen, wenn er in den Portico trat, lag das Karrenrad noch immer in seiner Ecke.

Er erinnerte sich, daß es schon dagelegen hatte, als er fünf Jahre alt war. Da hatte sein Vater gesagt: „Das alte Karrenrad kann auch verbrannt werden, der Manuel kann es heute abend zerhacken und das Holz zu den Frauen in die Küche bringen."

Der Auftrag wurde vergessen und das Rad wurde nicht zerhackt.

Dann hatte der Vater wieder einmal gesagt, als er es sah: „Das Rad könnte man vielleicht zu etwas gebrauchen, ich werde mit Manuel reden, was er denkt, was man damit machen könnte."

Hacinto war dann, als er acht Jahre oder so alt war, in den Speichen herumgeklettert mit der Absicht, seinen Körper geschmeidig zu machen gleich einer Schlange.

Eine Zeitlang diente es, einen jungen Coyote, den der mit anderen Jungen gefangen hatte, daran festzufinden. Der Coyote sollte gezähmt werden, um ihn als Hund zu gebrauchen. Aber eines Nachts hatte sich der Coyote von dem Strick losgerissen und war entwischt.

Dann sollte das Rad wieder einmal verbrannt werden. Dann sollte es wieder einmal mit Hilfe Manuels zu etwas anderem gebraucht werden. Dann, als Jüngling, hatte Hacinto des Abends auf dem Rad gesessen und — es war in seiner Liebeszeit — von seinem Mädchen, die jetzt seine Frau war, geträumt. Hatte darauf sitzend süße Mancholieder vor sich hingesummt. Und hatte manche Nacht darauf gehockt und still vor sich hingeweint, als er glaubte, daß sie ihn nicht mochte.

Hatte dann, ein wenig später, mit ihr des Nachts zusammen darauf gehockt und an zehn oder mehr Stellen Kerben eingeschnitten für die Umarmungen, die sie ihm gab oder was es sonst sein mochte. Er wußte gut, was es war, wofür er die Kerben einschnitt.

Dann starb der Vater.

Aber das alte zerbrochene Karrenrad lag noch immer da. Und noch immer an derselben Stelle.

Dann starb auch der alte Mayordomo, der Manuel, der so oft den Auftrag erhalten hatte, das Rad zu zerhacken oder es zu etwas anderem zu gebrauchen.

Jedoch das Rad ließ sich durch den Tod der beiden Männer nicht stören. Es lag da und lag da.

Und nun seit Jahren, jeden Samstag, wenn der Hof aufgeräumt wurde, gab Hacinto den Befehl, daß das Rad endlich einmal beseitigt würde. Und jeden Sonntagmorgen, wenn er in den Portico trat und nach dem Wetter sah, lag das Karrenrad noch immer da. Bis zum nächsten Sabado. Aber am Sonntag würde sicher etwas auf dem großen Hofe gefehlt haben, hätte das Karrenrad nicht noch immer dagelegen.

Und so lag es auch jetzt da. Friedlich, gemütlich, unverfroren, ausdauernd und selbstbewußt und wartete auf das endliche Verfaulen.

Sein ältester Junge, Domingo, saß jetzt oft, allein und weltverloren, auf dem Rade und schnitt gelegentlich Kerben ein, wie er, der Vater, wohl bemerkt hatte. Er wußte auch, wer das Mädchen war.

Was er jetzt am besten wußte, war, daß jenes Karrenrad immer noch daliegen würde, wenn er eines Tages abgerufen werden wird. Denn das Rad war kein lebloses Stück alten verwitterten Mahagoniholzes. Das Rad war ein Symbol. Ein Symbol der Rasse. Das Karrenrad war zeitlos geworden.

Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung am 1. Januar 1929

In der „Gewerkschaftlichen Rundschau“, dem Organ des dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen schweizerischen Gewerkschaftsbundes, wird dem Stande der gesamten schweizerischen Gewerkschaftsbewegung am 1. Januar 1929 eine Betrachtung gewidmet. Die Uebersicht bezieht sich auf die Mitgliederzahlen der Arbeitnehmerorganisationen, soweit sie aus Jahresberichten ersichtlich sind.

Der schweizerische Gewerkschaftsbund, der Föderativ-Verband des eidgenössischen Personals und die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände können als die auf breiter Grundlage organisierten allgemeinen Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten, bezeichnet werden. Neben ihnen gibt es einige konfessionelle und politische Splitterorganisationen, die zwar zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallen, aber deren Bedeutung darin liegt, daß sie, wie das Organ mitteilt, gelegentlich der übrigen Arbeitnehmerschaft in den Rücken fallen und deshalb von den Unternehmern gehätschelt werden.

Den Spitzenverbänden der schweizerischen Arbeiterschaft waren am 1. Januar 1929 insgesamt 265 562 Mitglieder angeschlossen.

Das Stärkeverhältnis der Spitzenorganisationen geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Schweizerischer Gewerkschaftsbund 176 438 Mitglieder (66,4 Prozent der Gesamtzahl); Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände 49 585 (18,7 Prozent); Föderativverband des eidgenössischen Personals 13 097 (4,9 Prozent); Christlichnationaler Gewerkschaftsbund 18 093 (6,8 Prozent); Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter 6 349 (2,4 Prozent); Landesverband freier schweizerischer Arbeiter ca. 2000 (0,8 Prozent).

Außerdem gibt es eine Anzahl Arbeitnehmerorganisationen, die keiner Spitzenorganisation angeschlossen sind. Von den meisten dieser Organisationen sind der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ keine näheren Angaben bekannt. Es handelt sich hier übrigens ausnahmslos um kleine Verbände, die auch als Gesamtheit neben den großen Spitzenverbänden nicht stark ins Gewicht fallen.



Gelegenheit macht Diebe

„Ach, Fräulein Grete — bisher habe ich keinen Mut gehabt, mich zu erklären. Aber jetzt! Wollen Sie mich heiraten?“ (London opinion.)

Freilassung aus französischen Gefängnissen gefordert

Paris. Der Matin veröffentlicht ein Interview mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete Langwerth von Simmern. Der Reichskommissar betonte vor allem, daß beim Abmarsch der französischen Truppen keinerlei Zwischenfälle zu befürchten seien; dafür könne er die Verantwortung übernehmen. Natürlich: die Erinnerung an die Ruhrbesetzung und das Abenteuer des Separatismus wird noch lange lebhaft in der Erinnerung der Rheinländer bleiben Denn derartige Dinge vergessen sich nicht von heute auf morgen. Immerhin aber, wiederhole ich, wird es keine Zwischenfälle in Koblenz geben. Ich werde alles verhindern, was der deutsch-französischen Annäherung schaden würde, der Annäherung, die ich im Interesse der beiden Völker, Europas und der Welt überhaupt für unbedingt notwendig halte. Ich verheimliche es nicht, daß ich ein Anhänger der Locarno-Politik bin, und deshalb war es mir eine besondere Freude, im Haag festzustellen, mit welchem Geiste gegenseitigen Vertrauens die so schwere Frage der Rheinlandräumung gelöst worden ist.“

Zum Schluß erklärte dann der Reichskommissar, daß bei der Liquidierung der Rheinlandbesetzung auch noch einige „Reste“ liquidiert werden sollten. Es müsse noch eine Reihe deutscher Staatsangehöriger in französischen Gefängnissen wegen geringfügiger Verfehlungen gegen die Ordonnanzen der Rheinlandkommission. Diese Unglücklichen müßten unbedingt begnadigt werden.

Zusammentritt des amerikanischen Repräsentantenhauses

Washington. Da die neue amerikanische Zollvorlage nicht vor Dezember angenommen werden dürfte, wird das amerikanische Repräsentantenhaus heute zu einer dreitägigen Tagung zusammentreten und sich dann bis zum 14. Oktober vertagen, in der Annahme, daß der Senat bis dahin seine Beratungen beendet haben wird. Man vermutet allerdings, daß der Senat bis zur angegebenen Zeit seine Arbeiten nicht erledigt haben dürfte.

Kein Autounfall des Reparations-Agenten

Berlin. Wie sich herausgestellt hat, beruhen die amerikanischen Meldungen über den Autounfall des Reparationsagenten Parker Gilbert auf einer Verwechselung. Nicht der Reparationsagent, sondern der englische Schriftsteller Sir Gilbert Parker ist bei einem Autounfall in Kalifornien verletzt worden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 16.20: Schallplattenmusik. 18.00: Konzert von Warschau. 19.00: Vorträge. 20.30: Konzert. 21.30: Literaturstunde. 22.15: Die Abendnachrichten, französische Plauderei.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12.05 und 16.30: Schallplattenmusik. 17.25: Vortrag. 18.00: Volkstümliches Konzert. 19.00: Verschiedenes. 20.30: Solistenkonzert. 21.30: Von Wilna. 22.15: Berichte, Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 16.00: Heimatkunde. 16.30: Kurzoper (Schallplatten), Die lustigen Weiber von Windsor. 17.30: Jugendstunde. 18.15: Musikfunk. 18.40: Stunde der werktätigen Frau. 19.05: Für die Landwirtschaft. — Kammermusik. 20.05: Blick in die Zeit. 20.30: Alt-Wiener Tänze und Neu-Wiener Operetten. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Funktechnischer Briefkasten.

Versammlungskalender

Bismarckhütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 25. September, nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro eine wichtige Versammlung statt, zu der sämtliche Vorstände der Gewerkschaften, sowie Betriebsräte der Freien Gewerkschaften eingeladen werden.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 26. September, nachmittags 6 Uhr, findet beim Herrn Greitel, ul. Krakowska, die fällige Mitgliederversammlung statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Bismarckhütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 26. September, nachmittags 4 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Myslowitz. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 29. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Chelinskischen Lokale eine Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin **Kowoll.**

Janow-Nickischschacht. (D. S. A. P. u. Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“.) Am Mittwoch, den 25. Sept., abends 5½ Uhr, wichtige Mitgliederversammlung beim H. Kotyrba in Janow. Referentin Genossin Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.